Pfarrer Dr. Edzard Rohland

Predigt über Jakobus 5, 7-8
am Vorabend des 2. Advent 2004 in Ückesdorf

„So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfange den Frühregen und den Spätregen.
Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.“

„Warten ist eine große Kraft“ – mit diesem Ausspruch hat Joh. Christoph Blumhardt, der große Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts aus Bad Boll, das Wesen des Advent beschrieben.
Eher vordergründig haben wir das alle als Kinder erlebt, und die Kinder erleben es immer noch. „Ich kann es kaum erwarten“ – so sagen sie bis heute. Wie musste ich selbst als Kind an mich halten, um nicht auszuspionieren, was es an Geschenken geben würde! Und manchmal musste ich mich auch beherrschen, damit ich meiner Mutter nicht schon vorher verriet, was ich für sie als Geschenk gebastelt hatte. Manche meinen, das sei inzwischen ein altmodisches Gesellschaftsspiel, diese Geheimnistuerei. Aber wer die Zeit der Erwartung abschaffen wollte, der würde der Freude der Kinder Spannkraft nehmen, würde sie oberflächlich und schal machen. Darum kommen die Kinder auch immer wieder darauf zurück. Sie spüren: Die Freude lebt von der Kraft der Erwartung, sie wird größer dadurch, dass unsere Wünsche nicht sofort erfüllt werden. Sie lebt davon, dass noch offen bleibt, ob und wie die Wünsche in Erfüllung gehen. Darum sind Kinder auch immer wieder enttäuscht, wenn sie es nicht geschafft haben, das Geheimnis der anderen oder auch das eigene zu wahren.

Und das gilt nicht nur für die Weihnachtsgeschenke. Nein, wir wissen es alle: Warten zu können, Erwartungen aushalten zu lernen, das ist entscheidend für die innere Entwicklung eines Menschen, für die Stärke seines Herzens. In der Erziehung nennt man das wohl den Spannungsbogen. Und es kommt darauf an, dass das bei den Kindern Schritt für Schritt eingeübt und der Spannungsbogen immer mehr ausgedehnt wird. Kinder, die immer alle Wünsche sofort erfüllt bekommen, werden nicht nur um die Freude darüber gebracht. Sie können vor allem später nie längere Zeit an der Arbeit sitzen und sich zielstrebig einer große Aufgabe widmen, die sich über längere Zeit hinzieht. Sie geben vorzeitig auf, ihnen fehlt der lange Atem. Und genau diesen langen Atem meint Jakobus, wenn er uns zur Geduld auffordert.

Warten ist eine große Kraft –
In der Tat: Nur wer warten gelernt hat, der bekommt den langen Atem und die Spannkraft, um großen Aufgaben gewachsen zu sein und nicht nur von der Hand in den Mund zu leben. Der fällt nicht auf den fatalen Werbe-Slogan herein: „Ich will Genuss – sofort!“

Warten ist eine große Kraft –
Das gilt nicht nur für uns Menschen, das ist ein Grundgesetz allen Lebens. Darum erinnert Jakobus daran: Auch der Bauer muss warten, bis die Ernte heranwächst. Er kann das Wachstum nicht beschleunigen, er muss in Israel warten, bis die Saat nach dem Frühregen gekeimt hat, bis der Spätregen Halm und Ähre hat wachsen lassen. „Die kostbare Frucht der Erde“ kann er nur einbringen, wenn er den richtige Zeitpunkt abwartet. Und für mich ist es eines der großen Wunder der Schöpfung,

dass die Bäume schon jetzt im Herbst die Knospen für die Blätter und Blüten ansetzen, die sich mit der ersten Frühlingswärme des kommenden Jahres entfalten.

Nur kindische Ungeduld versucht, diese Knospen vorzeitig zu öffnen; sie wundert sich dann, dass sie nur ein paar verschrumpelte Blättchen findet. Nur kindische Ungeduld würde auch versuchen, dem Wachstum auf dem Feld nachzuhelfen und an den Hälmchen zu ziehen. Sie wundert sich dann, wenn sie am nächsten Tag verwelkt daliegen.Nur kindische Ungeduld gibt dann die Hoffnung auf und sagt: „Man sieht ja nichts von dem, was ich gesät und gepflanzt habe!“ Warten können gehört also zum Leben, bringt Leben erst zur Entfaltung, zur Blüte, zur Reife – bei den Menschen so gut wie bei den Pflanzen.Und dieses Grundgesetz des Lebens gilt - so meint Jakobus – erst recht für unser Leben als Christen.

Dazu ermutigt er uns durch seinen Vergleich mit dem Bauern: Verliert nicht die Geduld und den langen Atem,gebt das Warten nicht auf auf das Kommen eures Herrn zur Vollendung der Welt, **das Warten auf den zweiten Advent.** So wenig der Bauer die Ernte herbeizwingen kann, so wenig könnt ihr den Zeitpunkt herbeizwingen, an dem Gott seine große Ernte halten wird.

Und er fährt fort: Wenn ihr euch so im Warten auf diesen Tag übt, dann stärkt ihr zugleich eure Herzen, dann erfahrt ihr zugleich die Kraft, die im Warten liegt. Oder, um es mit seinen Worten zu sagen: **„So seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen, denn das Kommen des Herrn ist nahe.“**

Rechnet damit, dass der Herr kommt, stellt euch auf diesen zweiten Advent ein: Diese Welt ist im Vergehen, sie kann nicht so bleiben, wie sie ist – so voll von Unrecht, von Leid und Krieg, von Verbrechen im Großen wie im Kleinen. Die Machtergreifung Christi über alle Welt, sie hat zwar begonnen bei seinem 1. Advent, damals, als er in die Welt kam, aber sie ist noch längst nicht am Ziel, sie ist noch im Kommen – und mit ihr zusammen der neue Himmel und die neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.

Warten auf diese neue Welt – D.h. sich jetzt schon auf sie einstellen, Sich jetzt schon auf sie vorbereiten so, wie wir uns jetzt schon einstellen und vorbereiten auf Weihnachten. Wer auf diese neue Welt wartet, der kann sich schon jetzt nicht abfinden mit dieser Welt, die vergehen muss, der kann sich nicht mehr abfinden mit dem Unrecht, mit dem Leid, mit den Kriegen, mit der Ausbeutung von Mensch und Natur. Wer auf diese neue Welt wartet, der resigniert nicht angesichts der scheinbaren Übermacht des Bösen, der behält die Zuversicht und die Hoffnung, dass Gott am Ende das letzte Wort behält.

Es ist diese Zuversicht, diese Vorfreude, die von Anfang an das Leben der Christen geprägt hat. Sie waren sozusagen ihr Markenzeichen in einer Welt, in der es sonst hieß: „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!“ – so, wie man heute sagt: „Ich will Genuss – sofort!“ Sie versuchten, schon jetzt ein Leben zu führen, wie sie es in der Zukunft für die ganze Welt erwarteten. Darum galten in ihren Gemeinden die Unterschiede der Herkunft, des Standes, der Geschlechter nicht mehr, darum teilten sie nun ihren Besitz – die Christen in Griechenland z.B. halfen den Hungernden in Jerusalem. Sie weigerten sich, noch am Krieg teilzunehmen, wie z.B. unser St. Martin – einst hochdekorierter römischer Offizier. Der gab dem Kaiser das Schwert zurück: „Ich kann nicht mehr mit der Waffe für dich kämpfen – ich diene jetzt einem anderen Herrn.

Der hat mir die Waffe aus der Hand genommen.“ So hat es dann später der zu Anfang genannte Blumhardt wieder getan – auch er im Warten auf die neue Welt, in der es keinen Krieg, kein Leid und Geschrei mehr geben sollte.

Gewiss, der erste Grund für dieses neue Leben war die Begegnung mit Jesus und mit seiner Botschaft gewesen – Mit dem Friedenskönig, der auf einem Esel in Jerusalem eingezogen war, wie es das Evangelium zum 1. Advent berichtet. Aber sie wussten: Das ist erst der Anfang, wir sind noch nicht am Ziel. Erst wenn alle Welt seinen Weg mitgeht, ist das Werk Jesu vollendet.

Und das gilt bis heute: Was mit Jesus begonnen hat, das bleibt ein Bruchstück, ein Torso, wenn nicht am Ende die Vollendung steht: Die Machtergreifung Jesu über alle Welt, das Kommen der Welt des Friedens und der Gerechtigkeit. Alles, was Jesu Jünger mit ihm an Großem erlebt hatten – Die Vergebung ihrer eigenen Schuld, der neue Anfang in ihrem Leben, die Versöhnung mit anderen, die bisher ihre Feinde waren, die seelischen wie die körperlichen Heilungen, alles auch, was wir mit ihm erleben, das ist nur eine Anzahlung auf Größeres, auf das: „Siehe ich mache **alles** neu!“, das Gott uns in Christus versprochen hat. Zum Christsein gehört daher das Warten auf die Zukunft Jesu genauso wie das Verrauen auf ihn, der schon gekommen ist. Der erste und der zweite Advent sind nicht voneinander zu trennen. Denn ein Glaube, der nur auf den gekommenen Herrn blickt und ihn nicht von der Zukunft erwartet, gleicht einem Bogen, dessen Sehne nur an einem Ende befestigt ist. Er ist kraftlos. Nur wenn die Sehne an beiden Enden am Bogen Halt hat, kann sie etwas bewegen, kann der Pfeil ins Ziel schwirren. So ist das auch im Glauben. Viele klagen, wir Christen bewegten nichts mehr in dieser Welt. Sollte das daran liegen, dass bei uns die Sehne locker hängt, dass wir nichts mehr von der Zukunft Christi erwarten? Haben wir uns vielleicht deshalb so sehr dieser Welt angepasst, weil wir nicht mehr in der Spannung des „Schon“ und des „Noch nicht“ des Kommens Christi leben?

Nein, so wird inzwischen längst mancher gedacht haben: Nicht die Sehne ist lose, aber der Bogen ist überspannt worden. Jeder Geiger lockert seinen Bogen doch, damit er nicht seine Spannkraft verliert. Wir aber gleichen überdehnten Bögen, wir, die wir nun schon fast 2000 Jahre lang warten. Ungefähr 70 Jahre nach dem Tod Jesu muss Jakobus schon seine Leute ermahnen, sie sollten das Warten nicht aufgeben. Was sollen wir dann erst sagen? Ist es denn ein Wunder, dass uns der Geduldsfaden gerissen ist, dass wir nichts mehr erwarten nach so langer Zeit?

Nein, das ist kein Wunder, das ist nur menschlich-allzumenschlich.
Aber was wirklich ein Wunder ist, das ist etwas ganz anderes: Gott hat mit uns die Geduld nicht verloren! Er wartet immer noch auf uns,
er behält den langen Atem mit uns. Das ist der Grund, warum es mit dieser Welt noch nicht aus ist: Gott wartet immer noch darauf, dass der Same aufgeht, den er in diese Welt gelegt hat, als Jesus zu uns kam. Er hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben: In dieser Welt werden Menschen mit ihm und mit der Vollendung seines Werks rechnen und im Warten darauf schon heute die Kraft gewinnen, diese Welt zu verändern. Darum hat Gott seinen Bogen an den Himmel gestellt Als Zeichen seiner Geduld mit uns Menschen – seit den Tagen Noahs. An seinem Bogen, an seiner Geduld kann unser Spannungsbogen sich ausrichten. Weil **er** auf uns wartet, darum können wir auf ihn warten, weil **er** die Hoffnung auf uns nicht aufgegeben hat, darum braucht unsere Hoffnung auf ihn nnicht zu erlahmen. **Sein** Warten ist die große Kraft, aus der wir alle schöpfen

und durch die wir alle leben. **Sein** Warten ist der Grund, weshalb wir immer noch auf ihn warten können und auf sein Kommen uns ausrichten. So werden wir von neuem auch in unserem Leben erfahren, dass es stimmt: **Warten ist eine große Kraft!**
Amen